

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 25 (2012)
Heft: [9]: Prix Lignum 2012 : die fünfzig besten Bauten und Produkte aus Holz
Rubrik: Meinungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HOLZ IM JAHR 2012: FÜNF STIMMEN

Eine skurrile Trophäe in Form eines stilisierten Baums? Ein fetter Bankcheck mit einer fünfstelligen Summe drauf? Nein, der Prix Lignum setzt weder sich selbst in Szene, noch basiert er auf der Überlegung, dass die Motivation übers Portemonnaie nachhaltig ist. Er lässt die prämierten Objekte sprechen, sie sind die überzeugendsten Botschafter für die Schönheit von Holz und dessen vielfältige Verwendungsmöglichkeiten. Der Preis ist deshalb eine transparente Plakette mit der Aufschrift Prix Lignum. Sie lässt sich ans prämierte Objekt schrauben und besagt: Ich bin ein Vorbild! Was hat das bewirkt seit der letztmaligen Verleihung des Prix Lignum im Jahr 2009? Wo steht der Holzbau heute, was hält die Forschung für die Zukunft bereit, welche Weichen stellt die Politik? Fünf Ansichten.



Christoph Starck: «DIE HOLZBAUER SIND VIEL SELBSTBEWUSSTER GEWORDEN.»

Vor drei Jahren ist der Prix Lignum erstmals auf nationaler Ebene vergeben worden. Was hat der Preis bewirkt? Er sorgte für einen Aha-Effekt. Bislang nahm man meistens nur die Brennpunkte wahr, also markante Einzelobjekte, die mit Holz verwirklicht wurden. Mit dem Prix Lignum 2009 wurde aber sichtbar, wie gross die Dichte an hervorragenden Objekten in allen Regionen des Landes ist. Holz erhielt eine Aufmerksamkeit als Werk- und Baustoff, die es zuvor nicht hatte. Man nahm technische Innovationen wie die Vorfertigung breiter wahr, die Erfolge, die sich dank Holz bei den prämierten energieeffizienten Bauten erzielen liessen, wirkten motivierend auf Bauherren anderswo. Der Einsatz von Holz hat in den vergangenen Jahren deutlich zugelegt, und der Prix Lignum trug seinen Anteil dazu bei.

Was erhoffen Sie sich vom Prix Lignum 2012? Die prämierten Objekte zeigen, dass Holz urbaner geworden ist und immer häufiger bei Hotels, Mehrfamilienhäusern oder anderen grösseren Objekten in der Stadt eingesetzt wird. Die Holzbauer haben ein neues Selbstbewusstsein entwickelt. Für viele war es vor wenigen Jahren noch unvorstellbar, dass man einem Bau das Holz nicht ansieht. Entweder ein «richtiger» Holzbau oder dann Beton, Stahl und Backstein, lautete die Devise. Heute schaut man, mit welchem Material sich eine Bauaufgabe am besten lösen lässt – so entstehen oft gemischte Bauten mit mineralischer Fassade wie das Wohn- und Geschäftshaus Badenerstrasse 378/380 in Zürich (siehe Seite 18) oder das chromstahlglänzende Hotel City Garden in Zug (siehe Seite 53). Das ist kluger

Pragmatismus. Die Vorteile von Holz – Stichworte Raumklima, Energieeffizienz, kürzere Bauzeit – kommen auch ohne auf den ersten Blick sichtbares Holz zum Tragen. Der Prix Lignum 2012 zeigt, dass sich viel graue Energie einsparen lässt, wenn man grosse Bauten in der Stadt mit Holz erstellt. Auch im Betrieb schneiden solche Gebäude beim Energieverbrauch ausgezeichnet ab. Es sind erst einige wenige Beispiele, und wir hoffen, dass sie nun eine breite Entwicklung in der ganzen Schweiz anstossen. Das ist eine grosse Chance, die unser Land nutzen sollte.

Nur wenige Designer haben ihre Werke eingereicht, ausgezeichnet worden sind ein Stuhl (siehe Seite 46), ein Möbelsystem (siehe Seite 53) und ein Lautsprecher (siehe Seite 32). Woher rührt die magere Teilnahme ausserhalb der Baubranche? Offenbar wird der Prix Lignum in der Branche primär als Architekturpreis wahrgenommen. Für uns heisst das: Wir sind gefordert, klarer zu zeigen, dass Innenausbau, Design- und Kunstobjekte für den Preis denselben Stellenwert haben wie gute Bauten. Zudem schrieb der Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten zu seinem 125-Jahre-Jubiläum im selben Zeitraum einen Designwettbewerb aus. Das hat 2012 bei den Schreinerinnen und Designern wohl im Vordergrund gestanden. Christoph Starck, 45, ist Direktor von Lignum – Holzwirtschaft Schweiz. Sein Lieblingsholz: Lärche.



Tanja Zimmermann: «DIE OBERFLÄCHE VON HOLZ BESSER SCHÜTZEN.»

Ist Holz ungeschützt der Witterung ausgesetzt, verfärbt es sich durch die Einwirkung von Feuchtigkeit und UV-Strahlung unabhängig von der Holzart relativ rasch. Da viele Holzbauer den natürlichen Charakter des Holzes in den Vordergrund rücken wollen, braucht es transparente Beschichtungen, doch befriedigende Lösungen gibt es dafür noch nicht. Unsere Abteilung für angewandte Holzforschung an der Empa in Dübendorf ZH untersucht im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms Holz (NFP 66), wie man die Oberfläche von Holz besser schützen kann. Einen vielversprechenden Ansatz bieten die Zellulose-Nanofibrillen. Das sind klitzekleine Fasern mit einem Durchmesser von zehn bis hundert Nanometern und einer Länge von einigen Mikrometern. Sie machen das Holz zugfest und sorgen dafür, dass ein Baum nicht umfällt, obwohl sein Stamm im Verhältnis zur Höhe recht dünn ist. In Dübendorf extrahiert eine eigens dafür konstruierte Maschine die Fibrillen aus Holz. Nun wird getestet, ob sie Oberflächenbeschichtungen dehnbarer machen und deren mechanische Eigenschaften positiv beeinflussen können.

Die Beschichtung soll sich ans Holz anschmiegen statt spröde zu werden, damit sich keine Risse bilden, die Feuchtigkeit und Mikroorganismen eine Angriffsfläche bieten. Zudem könnten über das Netzwerk von Zellulose-Nanofibrillen UV-absorbierende Stoffe in den Schutzanstrich eingebracht werden.

Ein weiterer Ansatz ist es, die Vergrauung vorwegzunehmen. Dann verhindert eine holzige Schutzschicht, dass die Sonne über photochemische Vorgänge das Lignin abbaut, das für die Druckfestigkeit von Holz verantwortlich ist. Gearbeitet wird auch mit Photoinitiatoren, die Lichtenergie in chemische Energie umwandeln, oder mit Enzymen, die Holz pilz- oder bakterienresistent machen. Das NFP 66 startete Anfang 2012. Unser Ziel ist es, innovative Holzprodukte zu entwickeln, die sich wirtschaftlich nutzen lassen. Sind die Projekte erfolgreich, so stehen erste Anwendungen womöglich ab 2015 zur Verfügung.

Tanja Zimmermann, 44, leitet die Abteilung für angewandte Holzforschung an der Empa Dübendorf. Ihr Lieblingsholz: Kirsche.



Patricia Capua Mann: «LE BOIS À LA CONQUÊTE DES VILLES.»

Le bois est un matériau de construction à fort potentiel, qui s'est affranchi du créneau écologique où il était cantonné encore récemment. S'il était jusqu'ici particulièrement adapté aux réalisations de petite et moyenne échelle – notamment aux jardins d'enfants, aux salles de gymnastique, aux maisons familiales ou aux tours d'observation –, de plus en plus d'architectes l'intègrent désormais également dans des bâtiments de grande ampleur. Les objets que le jury a examinés illustrent bien: la construction en bois est sur le point de conquérir les villes. L'immeuble résidentiel et commercial de la Badenerstrasse 378/380, à Zurich, qui se voit attribuer le Prix Lignum Argent 2012 (lire en page 18), est un signe précurseur de cette tendance: ce bâtiment dont six étages ont une structure en bois affiche un caractère résolument urbain. Les thermes Tamina, à Bad Ragaz (lire en page 22), témoignent eux aussi de cette évolution. Grâce à des éléments grand format préfabriqués avec précision, la durée de construction a été divisée par deux. Le transfert d'une partie du travail du chantier vers l'atelier permet d'utiliser le bois dans des domaines jusqu'ici réservés au béton, ce qui est une excellente chose. Le potentiel est grand dans les immeubles locatifs, surtout en Suisse romande, une région qui ne se réclame pas d'une tradition comparable à l'Oberland bernois ou aux Grisons en matière de construction en bois. Cela dit, le jury a aussi décelé des

facteurs susceptibles de freiner cette tendance. Une surprise a été de constater le tour de plus en plus restrictif que prenaient les prescriptions de protection incendie et les exigences sécuritaires, statiques et parasismiques. Autant de critères dont il faut impérativement tenir compte quand il s'agit d'expliquer aux maîtres d'ouvrage l'opportunité de miser sur le bois. Car pour faire évoluer l'utilisation du bois dans la construction, les maîtres d'ouvrage sont des partenaires incontournables. Le Prix Lignum est donc aussi une vitrine importante à leur intention. Au-delà de ses qualités écologiques et de sa beauté naturelle, le bois présente de réels avantages techniques par son potentiel de pré-fabrication, sa légèreté et sa facilité de mise en forme. Patricia Capua Mann, 52 ans, est architecte à Lausanne. Elle a été membre du jury sur le plan national et pour la région Nord. Son essence préférée: le mélèze.



Andreas Seiz: «ES IST HÖCHSTE ZEIT FÜR EIN UMDENKEN.»

Machen wir uns nichts vor: Wer baut, fährt in der Regel mit Holz (noch) nicht billiger als mit Backstein, Beton oder Stahl. Zumindest wenn man kurzfristig rechnet und die Freude am nachwachsenden Rohstoff, das bessere Raumklima oder das Plus an Behaglichkeit ausser Acht lässt. Doch als Unternehmer, der in vierter Generation einen Holzhandelsbetrieb führt, stehe ich kurzfristigen Sichtweisen skeptisch gegenüber. Berücksichtigen wir die Lebensdauer der Bauten unter dem Aspekt der Nutzungszyklen, so trumpft ein Gebäude aus Holz spätestens dann auf, wenn es vergrössert oder umgebaut wird. Da müssen keine Tonnen mineralischen Materials geschnitten, mit Presslufthammer und Bagger aufwendig rückgebaut und entsorgt werden. Bei Gebäuden mit substanziellem Holzanteil ist vieles lösbar verbunden, zusammengesteckt und geschraubt. Im Nu ist der Salon vergrössert, die Mansarde eingebaut, der Anbau realisiert.

Das ist praktisch und spart Kosten. Mindestens ebenso wichtig ist noch etwas anderes: Ein Gebäude aus Holz schneidet in der Ökobilanz um Längen besser ab als ein Gebäude in Massivbauweise. Ein Baum reduziert pro Kubikmeter Holz eine Tonne des Treibhausgases CO₂. Und ersetzt man mit Holz andere Baustoffe wie Beton, Ziegelsteine oder Stahl, kann man sogar 1,3 Tonnen CO₂ pro Kubikmeter Holz einsparen. Man muss das Holz später bloss energetisch nutzen, also bei der Entsorgung in einem geeigneten Ofen verfeuern, der Gebäude heizt und vielleicht zusätzlich auch Strom erzeugt. Worauf also warten wir? Haben wir nicht die Welt von

unseren Enkeln bloss geliehen? Das Bundesamt für Umwelt hat errechnet, dass sich der Ausstoss bis 2025 um über 8 000 000 Tonnen CO₂ pro Jahr – rund 12 Prozent der jährlichen Treibhausgasemissionen – vermeiden liesse, wenn die Bauwirtschaft mehr Holz nutzen würde. Dabei entstünden erst noch 25 000 neue Arbeitsplätze. Es ist realistisch, dass Holz seinen Anteil im Bau kräftig steigert. Die mit dem Prix Lignum 2012 prämierten Bauten zeigen das eindrücklich. Heute liegt der Anteil von Holz an den Baustoffen im Durchschnitt bei etwa 15 Prozent. Eine Verdoppelung liegt mindestens drin, sofern die Architekten, Bauherren und Investoren – und vielleicht auch die Politik – die notwendige Unterstützung geben. Das könnte heissen: Die öffentliche Hand schreibt bei ihren Bauten einen minimalen Holzanteil von 30 Prozent vor. Und die Kantone verlangen bei Neubauten in ihren Baugesetzen 30 Prozent Holz. Falls man eine liberale Regelung bevorzugt, ist auch eine generelle Vorgabe möglich. Man legt einfach fest, wie viel CO₂ durch eine intelligente Wahl von Baustoffen eingespart werden soll. Ob der Bauherr lieber Recyclingbeton oder Holz oder andere Materialien einsetzt, ist dann seine Sache.

Ich fordere unsere Parlamentarier und unsere Regierungen auf: Handelt jetzt, es ist höchste Zeit! Und ich verspreche, dass ich als Unternehmer meinen Teil dazu beibringe: Schon heute wird auf unserem Hallendach, das wir für eine Fotovoltaikanlage zur Verfügung gestellt haben, Strom produziert. Unsere Prozess- und Heizwärme gewinnen wir zu 100 Prozent aus dem CO₂-neutralen Energieträger Holz. Trotzdem: Es ist mit vergleichsweise kleinem Aufwand möglich, dass unser Betrieb zum Nettostromproduzenten wird. Spätestens 2018 ist es so weit. Andreas Seiz, 44, Architekt, ist Inhaber der Holzhandelsfirma Hartweg in Buchs ZH. Sein Lieblingsholz: Eiche.



Martin Hügli: «QUALITÀ SPECIALI IN TICINO.»

Tre anni fa, 35 dei progetti presentati provenivano dal Canton Ticino, al Prix Lignum del 2012 ne sono stati presentati solo 22, 2 dei quali hanno ricevuto un riconoscimento (2009: 5). Le costruzioni in legno ticinesi sono forse diminuite? Assolutamente no, l'edilizia ticinese del legno ha un buon livello. Se guardiamo alcuni progetti molto interessanti, pianificati a suo tempo o attualmente in costruzione, l'uso del legno è ampiamente supportato. Pur tenendo conto del rapporto delle costruzioni in legno rispetto al numero degli abitanti o alla superficie del territorio, l'edilizia del legno ticinese ha comunque delle qualità molto speciali! E poi non dimentichiamo: già nel 2007

il Canton Ticino ha ottenuto la prima certificazione Minergie-Eco per la casa d'abitazione in legno di sei piani, la Casa Montarina dell'architetto luganese Lorenzo Felder.

Quali sono queste qualità? Non è un caso se gli architetti ticinesi godono di ottima reputazione al di fuori dei confini cantonali, se hanno un approccio disinvolto col materiale legno, spesso in modo più impertinente e spiritoso rispetto a colleghi e colleghe della Svizzera tedesca. Molti dei progetti inoltrati dimostrano come i ticinesi riescano ad ottenere degli effetti estetici convincenti, talvolta anche con poco dispendio.

Da dove viene questa voglia di sperimentare? Diversamente dall'Oberland bernese o dai Grigioni, il Canton Ticino non ha una lunga tradizione nella costruzione in legno. La sua filosofia è un'altra: in primo piano non vi è la modalità di costruzione, bensì il concetto architettonico, il design. La tradizione mobiliaria italiana della vasta regione intorno a Milano arricchisce e funge da stimolo sia per i nostri costruttori di mobili (cfr. Xilobis, pagina 53 che per l'edilizia del legno in generale. Interessanti sono inoltre i paralleli con la Svizzera romanda, dove mostrare colonne, capriate o altri elementi di costruzione statica è altrettanto mal accettato come in Ticino – al contrario della Svizzera tedesca.

Dove deve recuperare, il Ticino? Costruendo delle case ecologiche in legno, ad esempio Minergie-Eco, ed anche delle costruzioni multipiano in legno. Talvolta manca la coscienza della protezione degli edifici dalle intemperie. E per quanto attiene le costruzioni industriali, a causa della grande pressione concorrenziale dell'Italia con i suoi capannoni di elementi prefabbricati in calcestruzzo, la situazione del legno resta molto difficile. L'ingegnere del legno Martin Hügli, 41 anni, è responsabile del settore tecnico presso la ditta Laube di Biasca e, in occasione del Prix Lignum 2012, è stato membro della giuria della regione Ovest. Legno preferito: castagno.

